

Reifung und bei Entscheidungsprozessen: Es geht darum, ihre Eigenart zu verstehen und sie zu fördern durch geduldiges und einfühlsam-verständnisvolles Zuhören, behutsame Begleitung, akzeptierende Wertschätzung, offene und ehrliche Begegnung. Die „Ernte“ kommt von selbst . . .

Für mich sind dadurch Beraten und Helfen selbst zu Lernprozessen geworden, die mich spüren lassen, daß ich „mitten im Leben stehe“ und an dem anderer Menschen Anteil haben kann.

Um noch einmal das Buch der Sprüche zu zitieren:

„Tod und Leben stehen in der Macht der Zunge.

Ihre Frucht genießt, wer sie liebevoll gebraucht.“

(Spr 18,21)

Bernhard Honsel

Mein Leben zwischen Angst und Hoffnung

Ein Bußgottesdienst

Das gute Echo auf die von Pfarrer Honsel in Diakonia veröffentlichten Bußgottesdienste hat ihn ermutigt, eine Auswahl von zwölf Bußgottesdiensten der Pfarrgemeinde St. Ludwig in Ibbenbüren unter dem Titel „Jeder Tag ein neuer Anfang“ zu veröffentlichen. Der folgende Bußgottesdienst, der vor Allerheiligen/Allerseelen 1981 gehalten wurde, aber ebenso für die Fasten- oder Passionszeit und für andere Zeiten des Jahres geeignet ist, paßt „wie bestellt“ in das Schwerpunktheft über Entscheidung, da Angst ja die notwendigen Entscheidungen verhindern, Hoffnung aber auch zu schwierigen Entscheidungen ermutigen kann.*

red

* Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1981. Die bisher in Diakonia erschienenen Bußandachten von B. Honsel: Bußandacht zum Advent: „Das Fest — findet es statt?“ (1976, S. 415—420), Der Mensch verstrickt in Leid und Schuld — befreit zur Hoffnung (1978, 51—55), Bußandacht zur Passionszeit: mein Weg in der Nachfolge Jesu (1979, 131—134), Leben mit Behinderung — Last und Chance zugleich (1980, 124—129).

Lied

Zu Dir, o Gott, erheben wir die Seele mit Vertrauen (GL Nr. 462)

Begrüßung:

P.: Der Herr sei mit Euch!

A.: Und mit Deinem Geiste!

Ich begrüße Sie herzlich zu diesem abendlichen Bußgottesdienst. Wir haben Zeit — eine Stunde Zeit; Zeit, zur Ruhe zu kommen — zur Besinnung zu kommen — zu uns selbst — und vor Gott zu kommen. Unser Thema: Mein Leben zwischen Angst und Hoffnung.

Angst liegt in der Luft. Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen berichten täglich von der Situation in der Welt. Viele Menschen leben in Sorge vor der Zukunft. Sie sind ratlos, sie fühlen sich ohnmächtig angesichts dessen, was in der Welt und um uns her passiert. Wir wollen versuchen, in dieser Stunde unser Leben in dieser Welt, in dieser Zeit anzuschauen und im Lichte des Evangeliums zu bedenken. Ich hoffe, daß wir erkennen, daß wir nicht ganz ohnmächtig sind, sondern daß wir etwas tun können.

Lasset uns beten (knien):

Gebet (abwechselnd Priester—Alle)

Herr, erbarme dich meiner! — Herr . . .

Mit lauter Stimme ruf ich zum Herrn. — Herr, . . .

Mit lauter Stimme beschwör ich den Herrn. — Herr, . . .

Ich gieße vor dir meinen Kummer aus. — Herr, . . .

Ich breite meine Arme vor dein Angesicht. — Herr, . . .

Kein Ort, wohin ich mich flüchten könnte. — Herr, . . .

Achte, o Herr, auf mein Rufen, denn elend bin ich über die Maßen. — Herr, . . .

Führe mich aus dem Kerker hinaus, auf daß ich Dank deinem Namen sage. — Herr, . . .

Ich rufe, o Herr, zu dir; meine Zuflucht, sag ich, bist du. — Herr, . . .

Herr, unser Gott, du bist ein Gott der Menschen, ein Gott des Lebens und der Liebe.

Wir bitten dich: Öffne uns für dein Wort, das Frieden stiftet und Freiheit schenkt. Laß uns mithelfen, eine Welt aufzubauen, in der die Menschen sich geborgen fühlen. Darum bitten wir dich durch Christus, unseren Herrn. Amen.

Ich lade Sie ein, zurückzudenken, zurückzuschauen — die letzten Tage, die letzten Wochen, Monate: Was ist alles geschehen — im Kleinen: in der Familie, im Beruf; im Großen: in der Politik, in der Welt.

Pause

Es wird sehr unterschiedlich sein, was Ihnen eingefallen ist — je nachdem, was für Sie wichtig war, wichtig ist. Vieles ist geschehen, was uns Angst machen kann: in der Welt, im politischen Bereich (Gewalt, Attentate ...) im wirtschaftlichen (wachsende Arbeitslosigkeit, steigende Kosten ...) und somit auch im persönlichen Bereich.

Denn unser persönliches Leben ist verwoben in die großen Zusammenhänge, in die wirtschaftliche und gesellschaftliche Situation. Wir sind in vieler Beziehung abhängig, fühlen uns oft ohnmächtig und sehen keinen Weg.

Wir wollen in dieser Stunde versuchen, unser Leben und die Situation in der Welt anzuschauen, an uns herankommen zu lassen. Vielleicht kann aus dem gemeinsamen Bedenken Mut erwachsen für den Einzelnen, Mut für den nächsten Schritt.

1. Sprecher

Ich habe in einer Zeitschrift einen Artikel über die derzeitige Situation der Rüstung gelesen. Eine Unmenge von Zahlen enthielt dieser Bericht, Zahlen über die mögliche Vernichtung Europas und der Welt. Dazu wurde auch eine Veröffentlichung über die Rüstungsausgaben mitgeliefert. Mich haben diese Zahlen und Fakten erschlagen.

Ich habe keine Möglichkeit, die Richtigkeit dieser Angaben zu überprüfen. Manchmal denke ich, ob diese Zahlen nicht auch so dargestellt werden, daß daraus die Seite, die sie veröffentlicht, die Stimmung verbreitet, die sie für ihre Zwecke braucht.

Vor einiger Zeit sprach Bischof Dom Helder Camara in Westfalen. Unter anderem sagte er, daß im vergangenen Jahr insgesamt 50 Millionen Menschen an Hunger gestorben sind. Erst als er diese Zahl ein zweites Mal nannte, ist sie mir richtig bewußt geworden. 50 Millionen Menschen sterben, weil sie nicht genügend zu essen haben, und im gleichen Zeitraum werden

unvorstellbare Summen — man spricht von 800 Milliarden DM — für Rüstungszwecke ausgegeben — Summen, die anders eingesetzt sicher vielen Menschen das Leben erhalten hätten.

Ich lese und höre diese Information — und ich stehe ratlos da und weiß nicht, was ich tun kann.

2. Sprecher

Wir Menschen heute haben Gesellschaftsstrukturen, Wirtschaftssysteme, Wissenschaftsforschung und Lehren auf allen Gebieten, politische Ideologien und Religionen. Trotz allem können wir keine Gerechtigkeit schaffen, können keinen echten Frieden stiften, Hunger stillen und menschliches Leben für alle ermöglichen.

Ich denke: Alle Menschen haben ein Recht auf ausreichende Nahrung. Wir brauchen Gerechtigkeit für alle Menschen, wir brauchen eine neue Solidarität zwischen den Industrienationen und den Menschen in der Dritten Welt. Aber was hat das für Konsequenzen? Im letzten Jahr haben zum Beispiel viele Textilbetriebe schließen müssen, weil in der Dritten Welt billiger produziert wird als bei uns. — Was wird, wenn sich das auf andere Industriezweige überträgt? Wie werde ich reagieren, wenn es um meinen Arbeitsplatz geht? Neue Solidarität, weltweite Gerechtigkeit und unsere Lebensqualität — wie soll das zusammenkommen?

Priester

Ähnlich wie diesen beiden Sprechern wird es vielen ergehen. Es erreichen uns so viele Informationen, die wir nicht kontrollieren können, die uns hilflos machen.

Und es ist sicher niemand hier, der nicht wünscht, daß alle Menschen auf der Welt satt zu essen haben. Der Papst nannte auf der Welthungerkonferenz das Recht auf Nahrung ein Grundrecht jedes Menschen.

In mir sind zwei Seiten: Auf der einen Seite wünsche ich Gerechtigkeit für alle, menschenwürdiges Leben für alle Menschen auf der ganzen Welt. Auf der anderen Seite: Wenn ich die Konsequenzen bedenke für mich — die Unsicherheiten, die aus der neuen Ordnung erwachsen könn-

ten — dann bekomme ich Angst. — Was kann uns weiterhelfen?

Wir wollen beten um Klarheit.

Psalm (Alle wiederholen den 1. Vers):

V/A Der Herr ist mein Licht und mein Heil — wen sollte ich fürchten?

Der Herr ist mein Licht und mein Heil.

Vor wem sollte ich mich fürchten?

Der Herr ist die Kraft meines Lebens:

Vor wem sollte mir bangen? — Der Herr ...

Vernimm, o Herr, mein lautes Rufen;

sei mir gnädig und erhöre mich!

Mein Herz denkt an dein Wort „Sucht mein Angesicht!“

Dein Angesicht, Herr, will ich suchen. — Der Herr ...

Verbirg nicht dein Gesicht vor mir;

weise deinen Knecht im Zorn nicht ab.

Du wurdest meine Hilfe.

Verstoß mich nicht, verlaß mich nicht,

du Gott meines Heiles! — Der Herr ...

Ich aber bin gewiß zu schauen

die Güte des Herrn im Land der Lebenden.

Hoffe auf den Herrn, und sei stark!

Hab festen Mut und hoffe auf den Herrn! —

Der Herr ...

Priester

Wir sind hier als Christen versammelt. Weiterhelfen kann uns vielleicht ein Blick auf den Ursprung, ein Blick auf Jesus. Die Verhältnisse seiner Zeit waren ähnlich verworren wie heute: Die Römer waren als Besatzungsmacht im Land. An den Grenzen des Reiches gab es häufig Krieg; Sklaverei und Unterdrückung waren an der Tagesordnung. Jesus lebte in diesen Verhältnissen. Er hat sein Leben mit den einfachen Menschen seiner Zeit geteilt. Er hat sich für sie eingesetzt — er hat ihnen Mut gemacht. Als die Jünger ihn fragten, was sie angesichts der verworrenen Zustände tun könnten, erzählte er ihnen dieses Gleichnis:

Sprecher

Wir hören das Evangelium nach Matthäus 25, 14. bis 30. Vers:

„Es ist wie mit einem Manne, der in die Fremde zog. Er rief seine Knechte und übergab ihnen seine Habe. ...“

Priester

Eigentlich kann ich gut verstehen, daß der, der nur ein Talent hatte, dieses vergrub.

Er dachte: Wenn ich dieses eine einsetze und es verliere, dann habe ich gar nichts mehr. Und sicher sind viele unter uns, die im Blick auf andere sagen: Es gibt andere, die mehr können, die mehr haben, die mehr wissen als ich; laß die mal machen. Es gibt die Welthungerkonferenz. Dort sitzen die verantwortlichen Politiker. Die müssen Lösungen finden. Und in bezug auf den Frieden: Es gibt doch die UNO, und da sind die Verhandlungen zwischen Amerika und der UdSSR. Ich habe da sowieso keinen Einfluß; laß die mal machen.

Der Schluß des Evangeliums ist nicht gelesen worden. Dort heißt es von dem, der sein Talent vergraben hatte: „Bindet den nichtsnutzigen Knecht an Händen und Füßen und werft ihn hinaus in die Finsternis! Dort wird Heulen und Zähneknirschen sein.“

Finsternis — alles ist dunkel. Ich fühle mich bedroht. Ich sehe keinen Weg. Das macht Angst — Angst, die mich lähmt, die mich hilflos macht. Ich bin gebunden — wie der Knecht im Evangelium. — Und warum wurde der Knecht gebunden? Weil er sein Talent vergrub.

Zu den anderen Knechten, die mit ihren Talenten arbeiteten, wird gesagt: „Weil du dich in kleinen Dingen als zuverlässig erwiesen hast, komm zu meinem Fest und freu dich mit mir!“

Sich in kleinen Dingen als zuverlässig erweisen — was heißt das für uns — was heißt das für mich? Das wollen wir in der Besinnung bedenken.

1. Sprecher

Jeder von uns hat *seine* Fähigkeiten, *seine* Möglichkeiten. Von jedem wird verlangt, was *er* kann — nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Ich frage mich: Wo ist *mein* Talent?

Talent — das meint nicht in erster Linie meinen Besitz, mein Geld.

Talent — das meint meine Fähigkeiten, meine Möglichkeiten, meine Kraft und auch meinen Besitz.

Wir alle haben Talente, die wir einsetzen — aber sicher haben wir auch noch Talente, die wir vergraben, die wir nicht oder noch nicht einsetzen, Talente, die noch

brachliegen. Mein Talent — wo — was ist das?

Was mache ich mit meinem Talent, mit meinen Talenten? Vergrabe ich sie aus Angst davor, daß ich etwas falsch machen könnte? Oder versuche ich, hin und wieder mein Talent einzusetzen?

Wenn ich mein Talent einsetze, wenn ich anfangs, das bißchen, das ich kann, zu tun — in der Familie, im Beruf und darüber hinaus —, bin ich nicht gebunden wie der Knecht im Evangelium. Ich erlebe mich aktiv, und es verändert sich etwas bei mir und bei anderen.

Priester

Mein Talent einsetzen — was heißt das in bezug auf die anfangs genannten Probleme, in bezug auf Frieden schaffen, in bezug auf Gerechtigkeit für alle?

Wie reagiere ich, wenn diese Probleme angesprochen werden?

Eine Möglichkeit: Ich will von all dem nichts hören; ich schirme mich ab. Nicht mein Problem ...

Eine zweite Möglichkeit: Ich habe meine Meinung, die ich vertrete, und alles andere gilt für mich nicht ...

Eine dritte Möglichkeit: Ich öffne mich für Probleme, ich bilde mir eine Meinung und rede darüber ...

Jeder sieht die Welt aus der Erfahrung seines Lebens — die junge Generation anders als die, die ein langes Leben hinter sich haben, und die in der Mitte des Lebens wieder anders. Ich habe meine Meinung, die kann ich sagen. Der andere hat seine Meinung, und die muß ich hören, bedenken und nicht sofort ablehnen, nur, weil die Meinung anders ist als meine.

Das gegenseitige Niederschreien, das Sich-Verteufeln hilft nicht weiter; es schafft nur Unfrieden. — Und das Anschweigen hilft auch nicht weiter.

Wenn junge Menschen irgendwelchen Parolen verfallen, sich radikalen Gruppen anschließen oder aussteigen, liegt es nicht auch daran, daß wir Älteren uns einem wirklichen Dialog verweigert haben oder schweigen? Aber wir Älteren schweigen oder beharren auf unserer Meinung, weil

wir auch Angst haben, überrannt zu werden, weil wir Angst haben, uns dem Dialog auszusetzen.

Da, wo Menschen beieinander sitzen, offen miteinander reden, sich herauswagen und erleben, daß Verständigung möglich wird, da beginnt, da wächst der Friede in der Familie, in der Gemeinde ...

Pause

Einführung in „Kleines Senfkorn Hoffnung“

In einem Gleichnis hat der Herr vom Reich Gottes gesagt: „Es ist wie ein Senfkorn, das, wenn es auf die Erde gesät wird, kleiner ist als alle Samenkörner auf der Erde. Doch wenn es gesät ist, geht es auf und wird größer als alle Kräuter und treibt große Zweige, so daß unter seinem Schatten die Vögel des Himmels wohnen können.“

Menschen, die Frieden schaffen, sind wie Senfkörner. Von ihnen geht Hoffnung aus. Wir singen (1. Strophe siehe nächste Seite):

2. Kleiner Funke Hoffnung, mir umsonst geschenkt:
werde ich dich nähren, daß du überspringst,
daß du wirst zur Flamme, die uns leuchten kann,
Feuer schlägt in allen, allen, die im Finstern sind?
3. Kleine Münze Hoffnung, mir umsonst geschenkt:
werde ich dich teilen, daß du Zinsen trägst,
daß du wirst zur Gabe, die uns leben läßt,
Reichtum selbst für alle, alle, die in Armut sind?
4. Kleine Träne Hoffnung, mir umsonst geschenkt:
werde ich dich weinen, daß dich jeder sieht,
daß du wirst zur Trauer, die uns handeln macht,
leiden läßt mit allen, allen, die in Nöten sind?
5. Kleines Sandkorn Hoffnung, mir umsonst geschenkt,
werde ich dich streuen, daß du manchmal bremsst,
daß du wirst zum Grunde, der uns halten läßt,
Neues wird mit allen, allen, die in Zwängen sind?

Kleines Senfkorn Hoffnung

(Albrecht/Edelkötter)

Kleines Senfkorn Hoffnung, mir umsonst geschenkt, werde
 ich dich pflanzen, daß du weiter wächst, daß du wirst
 zum Baume, der uns Schatten wirft, Früchte trägt für alle,
 alle, die in Ängsten sind.

2. Sprecher

Weltweit Gerechtigkeit schaffen — das geht nicht von heute auf morgen; das ist ein langer Weg.

Gerechtigkeit schaffen fängt da an, wo ich lebe — daß ich wahrnehme, wo Ungerechtigkeit geschieht in kleinen Dingen: in der Familie, in der Schule, am Arbeitsplatz — jeden Tag, daß ich das wahrnehme in meiner Umgebung — und daß ich manchmal versuche, der Ungerechtigkeit zu wehren, dem Schwächeren zu seinem Recht zu verhelfen. Dazu gehört oft Mut. Ich brauche kleinen Mut in kleinen Dingen, wenn ich mich für die Gerechtigkeit einsetzen soll.

Wenn ich so bei manchen negativen Erfahrungen auch positive Erfahrungen mache, dann wächst mein Mut und meine Kraft. Dann kann ich mich auch für Gerechtigkeit im größeren Rahmen einsetzen, für die Gerechtigkeit in der Welt.

Und manchmal bin ich selber ungerecht. Vielleicht meldet sich die Stimme des Gewissens, das heißt: Ich spüre, in diesem Augenblick bin ich ungerecht; aber ich will es nicht wissen. Ich übersehe, ich überhöre

— und ich handle zu meinem Vorteil und gehe zur Tagesordnung über. — „Das tun andere doch auch!“ — „Wenn ich es nicht tue, tun es andere.“ — Diese Erfahrungen können sich ansammeln, so daß meine Sensibilität für Gerechtigkeit immer mehr verlorengeht.

Priester

Das tun, was ich kann. Ein Beispiel dafür: eine Frau, die sich seit Jahrzehnten für die Leprakranken einsetzt. Sie begann, sich mit wenigen Menschen zu engagieren. Im Laufe der Jahre ermutigte sie immer mehr Menschen, sich für diese Sache einzusetzen. Und jetzt, im Alter von 72 Jahren, fährt sie von Stadt zu Stadt, hält Vorträge, ja sogar Predigten, um andere zu ermutigen, ihre Fähigkeiten, ihre Talente einzusetzen. Auf diese Weise hat sie ein Werk der Gerechtigkeit in Bewegung gesetzt, das in die Welt hineinwirkt. Ihre Angehörigen, ihre Kinder sagen manchmal: „Nimm dir doch endlich mal Zeit für dich.“ — Ihre Antwort: „Die Zeit, die ich für andere aufwende, ist Zeit für mich. Ich war nie so glücklich wie jetzt.“

Worte des Herrn aus der Bergpredigt:

„Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden gesättigt werden.“

„Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne und Töchter Gottes genannt werden.“

Stille

Ich frage mich: Wo setze ich mich ein für Gerechtigkeit? Wo kann ich mich einsetzen? — Wo will ich mich einsetzen? Wo und wie — und mit wem?

Was wäre, wenn ich etwas von meiner Zeit, etwas von meiner Begabung und Kraft, etwas von meinem Geld einsetzen würde für die neue Solidarität, für weltweite Gerechtigkeit?

Die Herausforderung annehmen, dafür sorgen, daß Gerechtigkeit geschieht im kleinen — da, wo ich lebe — und im großen — das ist eine Möglichkeit, mich für Gerechtigkeit einzusetzen.

Wo kann ich anfangen? Wo kann ich mitarbeiten? Was kann ich tun?

Viele leben in Angst — auch ich habe Angst.

Nie werde ich diese Angst ganz verlieren. Doch wenn ich mich von der Angst lähmen lasse, untätig bleibe, dann werde ich schuldig.

Jesus weiß um meine Angst. — Jesus sagt: „Sei nicht ängstlich besorgt. Hab' Vertrauen. Gott lebt.“

Statt mich von den großen Problemen erdrücken, erschlagen zu lassen, will ich versuchen, den kleinen Schritt zu tun, den kleinen Mut zu wagen, mein kleines Talent einzusetzen, den zu suchen, der mit mir geht.

Dann kann ich erfahren: Gott ist mit mir auf meinem Weg. — Gott ist mit uns auf unserem Weg.

Stille

Dia (Hier kann ein Kreuzigungsbild oder eine Kreuzigungsgruppe gezeigt bzw. ein Kreuz aufgestellt werden. Bis das Bild/Kreuz steht, Musik zur Meditation.)

Allerheiligen — Allerseelen sind Tage, an denen wir uns besonders mit unseren Toten verbunden fühlen — Tage, an denen auch der eigene Tod uns näher kommt.

Niemand weiß, wie er kommt — niemand weiß, wann er kommt. Sicher ist, daß er kommt — auch das macht Angst.

Diese Angst hat auch vor dem Herrn nicht Halt gemacht, und in dieser Stunde der großen Angst betet er: „Herr dein Wille geschehe“; er sagt „Ja“ zu dem, was kommt; er sagt „Ja“ auch zu seinem Tod. Und er ist nicht im Tode geblieben. Der Tod war für ihn das Tor zum Leben, zum Leben bei Gott. Das gilt auch für mich.

Alternative für die Fasten- und Passionszeit

Wer sich konsequent für Gerechtigkeit und Frieden einsetzt im kleinen wie im großen, der wird auf Widerstand stoßen. Er muß sich auf Auseinandersetzungen gefaßt machen, auf Mißverständnisse und Verdächtigungen, und das macht Angst.

Diese Angst hat auch vor dem Herrn nicht Halt gemacht, und ... (siehe oben)

Wenn ich — wie der Herr — mit meiner Kraft mich einsetze für Recht, Gerechtigkeit und Frieden, darf ich dem Wort des Herrn vertrauen, das wir im Evangelium gehört haben: „Du hast dich in kleinen Dingen als zuverlässig erwiesen, darum werde ich dir Größeres anvertrauen. Komm zu meinem Fest und freu dich mit mir.“

In der nun folgenden Zeit der Besinnung wollen wir versuchen, unsere Angst, unsere Verzagtheit und unser Versagen vor Gott zu stellen. Der Apostel Johannes sagt:

„Wenn unser Herz uns anklagt — Gott ist größer als unser Herz. Er weiß alles. Und dieses Wissen Gottes ist Liebe.“

Orgelspiel

Stille

Vergebungsbitten (Priester — Alle)

Herr, vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. — Herr, ...

Wir wollen Gott und einander um Vergebung bitten — und einander vergeben:

Herr, vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. — Herr, ...

Gott, du kennst mich, du weißt meine innersten Gedanken. Vor dir kann ich keine Maske aufsetzen; denn du schaust durch sie hindurch. — Herr, ...

Ob ich arbeite oder schlafe, ob ich fröhlich oder traurig bin, nichts ist dir unbekannt.

Niemand kennt meine Hoffnung und meine Angst. Nur vor dir liegt alles offen. — Herr, ...

Es gibt keinen Ort, an dem du, Herr, nicht bei mir bist, keinen Augenblick, in dem du nicht deine Hand über mich hältst. Hab Dank, daß du dich so wunderbar erweist von Tag zu Tag in meinem Leben. Hab Dank, daß du immer bei mir bist. — Herr, ...

Vater unser

Schlußwort

Lied

Im Frieden dein, o Herre mein,
laß zieh'n mich meine Straßen (GL Nr 473)

Bücher

Heilung des modernen Menschen — von Krankheit, Schuld, Entfremdung

Helmuth Vetter, Der Schmerz und die Würde der Person, Verlag Joseph Knecht, Frankfurt am Main 1980, 152 Seiten.

Ausgangspunkt ist die kulturphilosophische Diagnose, daß unsere Gesellschaft vom wissenschaftlich-technischen Fortschritt eine Erlösung von Schmerz und Leid erwartet. Auch in den verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen, der Psychologie oder der Medizin, existiert der Schmerz nur in der Perspektive seiner Überwindung. Dem gegenüber insistiert Vetter in der Form eines „Traktats“ darauf, daß die Phänomene des Schmerzes wie auch der Liebe dann erst zu ihrem vollen Recht kommen, wenn sie als *menschliche* Phänomene begriffen werden. Liebe läßt sich nicht in chemischen Formeln ausdrücken, und der Schmerz wird verfehlt, wenn die personale Dimension nicht beachtet wird.

Ein eigenes Kapitel behandelt das Zurückweichen vor der Auseinandersetzung mit dem Schmerz und die Gefahr der Verarmung menschlicher Erfahrung. Im Sich-

Einlassen mit dem Schmerz liegt die Möglichkeit der Selbsterfahrung, der Reifung, der Entwicklung und Herausbildung von Persönlichkeit. Ein von der Erfahrung des Schmerzes abgeschnittenes Individuum setzt sich der Gefahr personaler Störungen aus. Angst, Aggression, Depression können die Folge sein.

Im zweiten Hauptteil wird „Ein Weg zur Erfahrung des Schmerzes“ gezeigt; seine Größe und zugleich seine Gefahr liegen im Rückzug auf sich selbst. „Der Schmerz vereinzelt“. Mit der Beschädigung der heilen Erfahrung durch den Schmerz kommt es leicht zu einem bedrohlichen Sprachverlust, einer Verweigerung von Kommunikation. *Sprache* in ihrer ursprünglichen Bedeutung, als Gespräch, erlaubt es dem Autor, der sich hier als in der Tradition eines Ferdinand Ebner, eines Martin Buber u. a., nicht zuletzt eines Fridolin Wippinger („Der personal verstandene Tod“) stehend bekennt, die These zu entwickeln: „Aber der Schmerz ist nur das Vorletzte. Das Letzte ist die Liebe; die alles Lebendige verbindet“.

Friedrich Wolfram, Wien

Hans Lohmann, Krankheit oder Entfremdung? Psychische Probleme in der Überflußgesellschaft, Thieme Verlag (dtv Wissenschaftliche Reihe 4319), Stuttgart 1978, 368 Seiten.

Dieses ebenso quellenreiche, geistreiche wie herausfordernde Buch, das im Auftrag des schwedischen Parlaments geschrieben wurde, zählt zu den anregendsten und wichtigsten Werken seiner Art. Inhalt wie Tendenz kommen im Schlußwort zum Ausdruck: „Nur mit einer neuen Grundeinstellung, die von *Besinnung und Verantwortung gegenüber dem Lebendigen* geprägt ist, werden wir eine menschliche Umwelt schaffen können. Wir brauchen ein neues Menschenbild, eine neue Form der Ein-Sicht, die uns von der *Blindheit für die Bedeutung des inneren Lebens* heilt. Wenn eine Gesellschaft Wirklichkeit werden soll, in der die Entwicklung der Persönlichkeit von vorrangiger Bedeutung ist,